

Ein Hauch von Irland im Odenwald

Die Folk-Altmeister von „Paddy goes to Holyhaed“ bringen beim Spielplatz der Kulturen Klassiker in den Ponyhof

Von Thomas Wilken

MICHELSTADT. Ein Hauch von Irland liegt über dem Ponyhof beim Waldschwimmbad. Vor dem geistigen Auge entsteht ein Bild der Insel mit ihren weiten, sattgrünen, manchmal auch kargen Landschaften, am Himmel entlang treibenden Wolkenketzen, den vier Jahreszeiten an einem Tag. Schmale Straßen schlängeln sich durch Hügel, hinter jeder Kurve stehen ein paar der unzähligen Schafe. In diese Eindrücke mischt sich langsam die Musik, die fordernde Tin Whistle, die melodische Geige oder die akustische Gitarre.

Willkommen bei einem Konzert von „Paddy goes to Holyhaed“ beim Spielplatz der Kulturen. Namensgeber Paddy Schmidt, geboren als Harald Klügge, Almut Ritter, Uwe Bender und Günter Bozom sorgen beim Konzert dafür, dass die einschneidende Kälte nach einem herrlichen Spätsommertag am Wald kaum noch spürbar ist. Vor allem im zweiten Set drehen sie gegen Ende hin mit keltischen „Jigs“ und „Reels“, schnellen Tanzstücken, so richtig auf, dass die Menge dann genau dies auch macht.

Mal melancholisch und tieftraurig, mal lebenslustig, vor Freude sprühend, sind die vielen Songs, die die vier an diesem Abend darbieten. Und dabei die Kunst der Iren und Schotten verdeutlichen, jeder Katastrophe musikalisch noch etwas abzugewinnen, sie auf diese Weise zu verarbeiten. So bunt gemischt wie die viele Köpfe zählenden Gäste ist auch der Set.

Balladen, fast schon a cappella vorgetragen, mischen sich mit fetzigen Songs aus den Pubs, bei denen die Zuhörer fast schon automatisch anfangen zu klatschen. Pub und Kirche prägten die irische Geschichte, viele der Ause-



„Paddy goes to Holyhaed“ zauberten das Flair der Grünen Insel auf die Bühne.

Foto: Thomas Wilken

inandersetzungen in der Vergangenheit hatten kirchliche, religiöse Hintergründe. Die Iren und Schotten suchten einen Ausgleich für ihr hartes Leben, für ihre zahlreichen Konflikte, für die bittere Not nach Missernten, Kartoffelfäule, Pest, Not oder Auswanderung als letztes Mittel, um zu überleben.

Ein Beispiel ist das Stück „Ye Jakobites by name“. Es gründet auf der Schlacht von Culoden 1746 zwischen englischen Regierungstruppen und aufständischen, katholischen Jakobiten. Sehr melodische Elemente wechseln sich ab mit Kriegsgedanken. Die martialischen Einflüsse sind unüberhörbar, verdeutlichen sie doch auch, dass durch die Schlacht Schottland ein für alle Mal seine Unabhängigkeit verlor. Populär wurde der Song durch den Text des

schottischen Nationaldichters Robert Burns 1791. Dass Paddy ganz klar der Kopf der 1988 in Darmstadt gegründeten Gruppe ist, kommt den ganzen Abend zum Ausdruck. Der Sänger, Flötist, Mundharmonikaspieler und Gitarrist glänzt mit seinen Witzen, launigen Ansagen, Geschichten, holt die Zuschauer direkt ab. Die Stücke sind geprägt von seinem mitreißenden Harmonika-Spiel und der flotten Geige, die Almut Ritter nach langjähriger Pause seit 2016 wieder in der Band spielt.

Der früh verstorbene Kieran Halpin hat mit „Nothing to show for it all“ ein wunderbares Stück hinterlassen, kündigt Paddy an. Und er verspricht nicht zu viel: Die Melodie lädt zum Träumen ein, im Text ist die große Sehnsucht nach der Heimat spürbar. Die ersten Gäste kommen

nicht nur wegen der Kälte ins Schunkeln. Paare kuscheln sich aneinander. „Johnny I hardly knew you“ fetzt dann wieder los. Mundharmonika und Geige treiben es immer schneller voran.

„Doolin Bay“ ist eine Liebeserklärung der Paddies an die Stadt am wilden Atlantik. Besungen werden das romantische County Clare und die weltbekannten Cliffs of Moher. Speziell für Michael Reinhard stimmt Paddy Schmidt dann das traurige „Titanic“ an, 1994 geschrieben und damit ein Klassiker im Repertoire. Nebel treibt über die Bühne wie in der Nacht des Untergangs 1912 der „Queen of the Ocean“.

„Dirty old Town“, ein Lied aus Offenbach, wie der Frontmann lacht, hat schon ein paar countrymäßige Anklänge. Nach der wunderschönen

Ballade „Streets of London“ von Palph McTell, die ein großer Besucher-Chor mitsingt, geht Paddy Schmidt bei „Tullamore Dew“ voll ab, als hätte den dritten gleichnamigen Whisky bereits intus. Wie überhaupt sein sich manchmal fast überschlagendes Spiel auf der keltischen Mundharmonika ein Genuss ist. Jeder andere würde Knoten in die Zunge bekommen.

„Johnny went to war“ beschreibt zum Abschluss den Irrsinn des Kriegs in dem fast typischen Zweiklang zwischen traurigen Tönen und folgendem fetzigem Stück. Natürlich darf nach einem solchen Kracher die Zugabe nicht fehlen. „Whisky in the Jar“ wurde durch Thin Lizzy weltberühmt – und auch die Paddies werden dafür gefeiert. Ein Highlight des Festival-sommers.

Presseartikel aus der Pressemappe von PADDY GOES TO HOLYHEAD mit freundlicher Genehmigung der Autoren.

<https://paddy.de> – Email an schmidt@paddy.de